

Mehr als 65 Millionen Menschen befinden sich derzeit auf der Flucht: Sie schlafen in Übergangslagern, Flüchtlingsheimen und bereitgestellten Unterkünften. Sie erwarten eine unbekannte Zukunft in fremder Umgebung, unter fremden Menschen, die zudem eine fremde Sprache sprechen und sich fremd verhalten.

Wie sich das anfühlt, können auch noch einige unserer Eltern und Großeltern berichten, die sich aufgrund politischer oder kriegerischer Wirren auch auf den Weg in die Fremde gemacht haben.

In der Fremde fühlt man sich nicht nur fremd, man ist fremd – man kleidet sich anders, ernährt sich anders, verhält sich anders, redet anders, denkt anders – man ist anders.

Manchmal fühlt man sich aber auch im eigenen Land fremd:

Wenn man zu einer Feier eingeladen ist und feststellt, man hat sich in der Kleiderwahl vergriffen, hat sich viel zu fein angezogen und fühlt sich wie ein bunter Vogel, der von allen angestarrt wird.

Wenn man inmitten einer fröhlich ausgelassenen, alkoholisierten Runde sitzt und einem alles andere als zum Feiern zumute ist und man sich absolut fehl am Platz fühlt.

Wenn man zu einer Veranstaltung geht und alle um einen herum sich lauthals begrüßen und man selbst keinen kennt, nicht wahrgenommen wird und nur verloren herumsteht.

Wenn in einer Diskussionsrunde alle gekonnt mit Fachbegriffen um sich werfen und man sich am Gespräch nicht beteiligen kann, weil man nur die Hälfte versteht und sich schon gar nicht in der Lage sieht sich ebenso auszudrücken.

Sich irgendwo fremd fühlen, ist eine Erfahrung, die wir alle auf die ein oder andere Weise kennen.

Im ersten Petrusbrief werden Christen als Fremdlinge bezeichnet. Sie haben zum Glauben an Jesus Christus gefunden, sich taufen lassen und ihre Verhaltensweisen grundlegend geändert, denn sie richten ihr Leben nun an Christus aus. Damit sind sie zu Fremden geworden in ihrer eigenen Gesellschaft, in ihrem Bekanntenkreis, ja auch in ihren Familien. Die Christen, an die der Brief adressiert ist, leben zudem verstreut in den römischen Provinzen Kleinasiens. Mit ihrem Bekenntnis zu Christus, gehören sie nicht mehr zu der breiten Masse sondern zu einer Minderheit – einer Minderheit die zwar zunächst toleriert wird, die aber auffällt und Ablehnung, Spott und Anfeindungen erfährt.

Haben Sie das auch schon mal erlebt, Ablehnung, Spott und Anfeindungen? Ein Kopfschütteln darüber, dass sie in die Kirche gehen. Ein Augenverdrehen, wenn Sie eine Einladung absagen, weil Posaunenchor, Frauenhilfe oder Bibelstunde ist. Unverständnis darüber, dass Sie an einen Gott glauben. Ein höfliches Schweigen, wenn sie erwähnen, dass sie beten. Reaktionen, die wir zunehmend erleben, obwohl wir im christlichen Abendland und dem Land der Reformation leben. Viele Menschen wissen mit dem christlichen Glauben nichts mehr anzufangen.

Die Volxbibel - eine Bibelbearbeitung, die versucht die Alltagssprache von Jugendlichen zu treffen – drückt das so aus: „in dieser Welt sind wir (Christen) wie Aliens unterwegs“. Christen als Außerirdische, als unbekannte Wesen aus einer anderen Welt?

Zunächst ein absurder Gedanke, aber bei näherem Nachdenken doch genau das, was Jesus gesagt hat: „Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt“ (Johannes 15,19b).

Wer es mit der Nachfolge ernst meint, für den bleibt das „Fremdsein“ in der Welt nicht aus. Wer in der Nachfolge Jesu Christi lebt ist nicht von der Welt, gehört nicht mehr dazu, ist anders und lebt doch gleichzeitig in der Welt, soll die Menschen lieben, ihnen dienen, ihnen Bruder oder Schwester werden. Was für eine Herausforderung.

Wie sollen Nachfolger Jesu Christi sich in dieser Herausforderung verhalten?

Ich lese aus dem ersten Petrusbrief

„Darum umgürtet eure Lenden und stärkt euren Verstand, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, in denen ihr früher in eurer Unwissenheit lebtet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben in Gottesfurcht, solange ihr hier in der Fremde weilt; denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.“ (1. Petrus 1,13-21)

3 Punkte:

1. Lebt das, was ihr glaubt

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, ...“. Wir haben diese Wort eben zusammen gesprochen. Jede Aussagen unseres Glaubensbekenntnisses will gelebt sein. Glaube hat Auswirkungen auf unser Sein und Handeln.

Wer an einen Gott glaubt, weiß um eine Macht die über allem menschlichen Denken steht.

Wer Gott seinen Vater nennen kann, versteht sich als geliebtes und wertgeschätztes Kind und gestaltet aus dieser Geborgenheit heraus seine Beziehungen zu anderen Menschen.

Wer an den Allmächtigen glaubt, kann alle Zukunftsängste, Fragen und Zweifel getrost in seine Hand legen. Wer an einen Schöpfer glaubt, dem ist es ein Anliegen in Verantwortung für die Schöpfung zu leben. Wer an Jesus Christus als den eingeborenen Sohn glaubt, darf aus der Gnade heraus leben, die er am Kreuz ermöglicht hat. Wer an Jesus als seinen Herrn glaubt, der ist nicht mehr sein eigener Herr sondern ordnet sich Jesus als dem Herrn unter, der ist Nachfolger Christi, der ist – so wird es im Petrusbrief bezeichnet – „gehorsames Kind“.

Will ich das - „gehorsames Kind“ sein? Das hat so einen Beigeschmack von Unmündigkeit und Ausgeliefertsein. Aber weder blinder Gehorsam noch enthusiastische Schwärmerei sind gemeint. „Stärkt euern Verstand“, „seid nüchtern“, „führt euer Leben in Gottesfurcht“. Also: bedenkt, dass ihr euch vor Gott zu verantworten habt, aber macht euch dabei klar, dass er euch liebt. Er hat euch schon vor Grundlegung der Welt auserwählt und erlöst durch das teure Blut Christi. Du darfst dich auf seine Gnade berufen. Er hat sich selbst aus Liebe gegeben. Er liebt dich leidenschaftlich. Er meint es gut mit dir. Er wird dir niemals deine Würde und Selbstbestimmung nehmen. Diesem Herrn kann ich gehorsam sein.

Deswegen: „Umgürtet eure Lenden“. Jeder Leser wusste, was damit gemeint ist. Sie alle trugen lange, bauschigen Gewänder, die bei der Arbeit, im Kampf oder auf der Reise nur störten. Wer unterwegs war oder richtig anpacken wollte, steckte die Zipfel seines Gewandes unter den Gürtel. Also: lasst euch nicht behindern und abhalten euern Weg als Nachfolger Jesu Christi zu gehen, sondern macht euch auf. Lasst euch nicht von Gefühlen, gesellschaftlichen Strömungen oder Ängsten beeinflussen, sondern richtet euch immer wieder neu auf das aus, was euern Glauben ausmacht. Lebt das, was ihr glaubt.

2. Lebt als Heilige

Was ist ihnen heilig? Woran hängen sie? Gibt es so kleine Heiligtümer, die sie nicht weggeben wollen, die ihnen wertvoll sind - die Fotos von den Großeltern, das alte Kästchen mit den Liebesbriefen, die erste abgeschnittene Locke? Und dann gibt es da noch die besonderen Momente, die man genießt und auf die man auf keinen Fall verzichten möchte: die Tasse Kaffee am Morgen, der Jahresurlaub, die Zeit mit der Familie, Momente, die einem heilig sind, um die man kämpft.

„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“. Ein Zitat aus dem Alten Testament. Das hebräische Wort das dort für heilig steht heißt „qadosch“ und kann abgeleitet werden von den Worten „aussondern, abgesondert“. Heilig ist das Besondere, das Andere, das was nicht alltäglich ist.

Gott ist der ganz Andere. Er ist nicht gebunden an unserer menschlichen Welt mit all ihren Beschränkungen und Begrenzungen. Er ist abgesondert von allem menschlichem Sein, abgesondert von allem weltlichen. Er ist vollkommen. In seiner Gegenwart kann Unreines und Nichtiges nicht bestehen. Orte, Gegenstände oder Menschen werden heilig, weil Gott sie aussondert, weil sie ihm wertvoll sind, weil er an ihnen wirkt. So erwählt Gott das Volk Israel. Er sondert es aus, als ein Volk, das ihm heilig ist, an dem er hängt, um das er kämpft. Sein Wirken macht es heilig und er fordert das Volk auf: Bleibt in meiner Gegenwart. Seid anders, so wie ich anders bin. Lebt als Ausgesonderte. Unterscheidet euch, indem ihr euch an meine guten Gebote haltet. Lasst euch durch meine Gegenwart prägen.

In Christus können nun alle Menschen zum auserwählten Volk Gottes gehören und sich durch den Heiligen Geist prägen lassen. Gott will alle Menschen zu sich ziehen. Sie sind Gott wertvoll. Jeder, der Gott an sich wirken lässt ist heilig. Christen sind Heilige. Deswegen sprechen wir auch im Glaubensbekenntnis von der „Gemeinschaft der Heiligen“. Ihr Heiligen, heißt es im Petrusbrief, ihr die ihr euch fremdfühlt in einer Welt, die anders tickt: „Seid heilig, denn ich bin heilig“. Lebt als Heilige. (https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Glaube_und_Leben/Downloads/11_01_21_Heilig_-_Begriffsklaerungen.pdf/<https://www.erf.de/themen/glaube/gott-der-heilige-gott-der-fremde/2803-542-3949>; eingesehen am 2.3.2018)

3. Lebt mit Hoffnung

Haben sie es schon mal vor froher Erwartung auf etwas Schönes gezappelt und gehüpft? Von meinem Mann hat meine Schwiegermutter mir erzählt, dass er als Kind am Tag vor Heilig Abend so zappelig war, dass sie ernsthaft überlegt hat, die Bescherung vorzuziehen.

Das Wort Hoffnung ist verwandt mit dem Wort hüpfen. Wer hofft, der kann es kaum abwarten, der freut sich, dass bald etwas wünschenswertes eintritt.

Ist mein Leben von Hoffnung geprägt oder erdrücken mich das Leid dieser Welt, die negativen Prognosen des Klimawandels und das mehr oder weniger nahe Empfinden, das mein Leben auf ein Ende zugeht? Hoffe ich nur noch darauf, dass ich lediglich so lange wie möglich von allem Negativen verschont bleibe?

Aber Hoffnung ist mehr. Hoffnung ist nicht nur ängstlich darauf bedacht, Schlimmes zu vermeiden. Hoffnung ist zielgerichtet und blickt erwartungsvoll in die Zukunft ... und das aus gutem Grund. Die Schwangere die guter Hoffnung ist, weiß dass sie bald ein Kind im Arm halten wird, der Student der hofft, dass er die Prüfung bestanden hat, weiß, dass die Klausur einigermaßen lief, der Krebspatient der hofft gesund zu werden, weiß dass die Therapie vielen geholfen hat. Die Sorge, ob sich die Hoffnung wirklich erfüllt bleibt. Wer allerdings gar keinen Grund hat zu hoffen, lebt hoffnungs-los.

Christen haben Hoffnung. Christen leben zielgerichtet auf die Ewigkeit zu. Und Christen haben guten Grund zur Hoffnung. Gott ist gnädig, Jesu Sterben und Auferstehung haben den Weg frei gemacht für „Glauben und Hoffnung“.

Deswegen: „Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.“ Also tut das ganz bewusst. Ich selbst kann meinem Leben Richtung geben. Ich kann mich herunterdrücken lassen von Klage, Angst und Sorge oder mich von berechtigter Hoffnung beflügeln lassen. Es liegt an mir, wohin ich meinen Blick wende. Der Petrusbrief fordert auf: Richtet euer Leben auf die Hoffnung aus, die Jesus schenkt. Und tut das nicht halbherzig sondern ganz, völlig, ausschließlich.

Ihr Christen: Lebt in Erwartung auf Gottes Herrlichkeit. Das wird schon heute euer Leben bereichern. Lebt mit Hoffnung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre euere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen